

"Man zeigt nicht mit dem Finger!"

Autor(en): **Spira, Bil [Capra]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 47

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

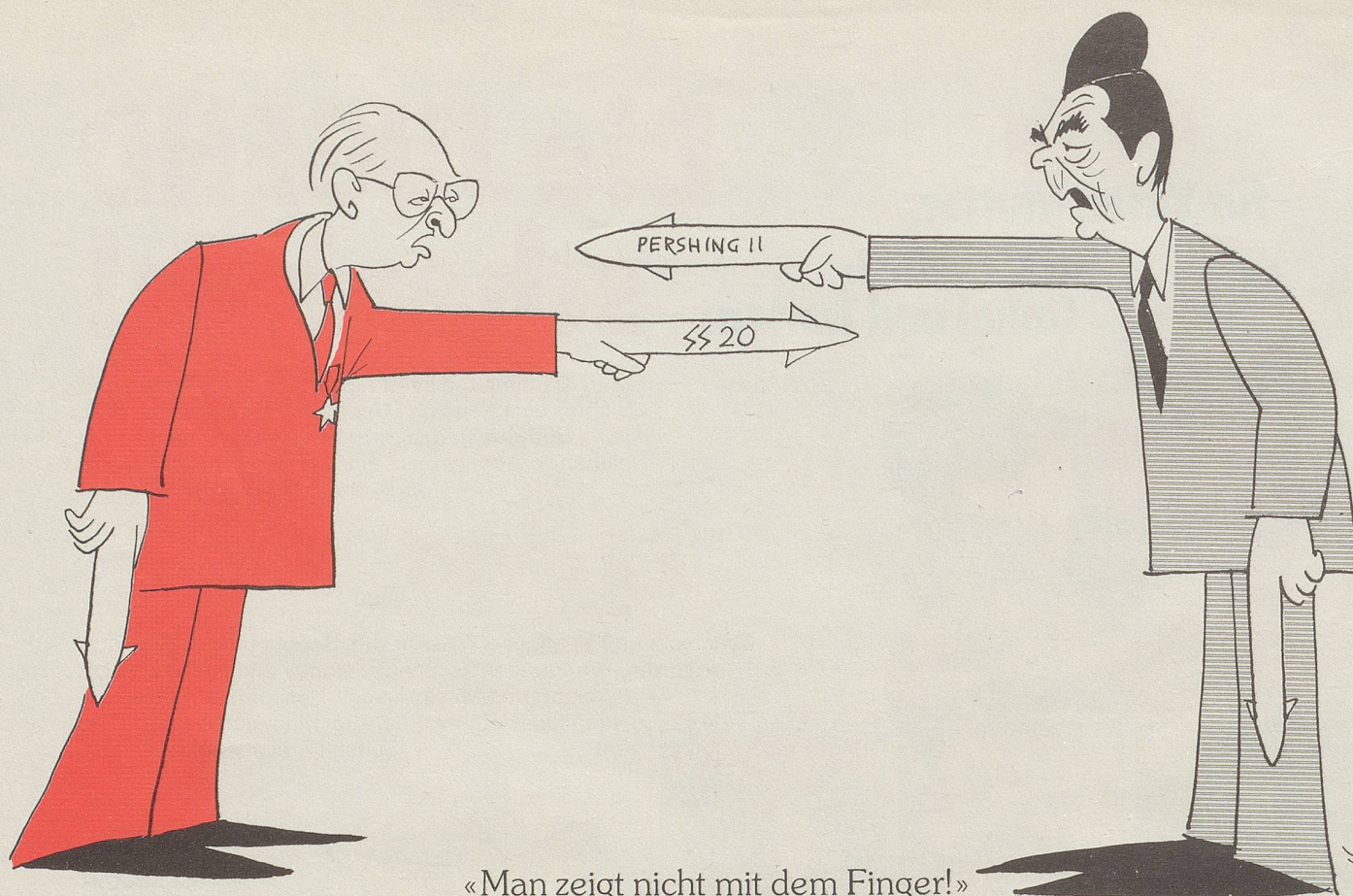
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Man zeigt nicht mit dem Finger!»

Es war einmal ...

Es war im zweiten Kriegswinter, kurz vor Weihnachten. Meine Einheit stand im Jura im Dienst. Ich selber war aus beruflichen Gründen dispensiert, musste aber auf höheren Befehl am Samstag vor Weihnachten einrücken. Das war ausgerechnet jener Samstag, an dem meine Frau aus dem Spital entlassen wurde. Ein Gesuch um Aufschub für ein bis zwei Tage wurde lakonisch beantwortet: Der Wehrmann hat einzurücken. Eine Nachbarin übernahm es, Frau und Kind heimzuholen.

Wie befohlen, meldete ich mich um 14 Uhr im Kompaniebüro in der «Traube». Der «Schuffle-Buur», so nannten wir den Kadi, nickte befriedigt und sagte wie nebenbei: «DMannschaft tuet retabliere. Vo mir us cheut er jasse i der Gaschtstube äne.»

Zähneknirschend und unheimlich «motiviert» (wie man heute sagt) meldete ich mich ab. Nicht um zu jassen. Dafür verfasste ich einige gepfefferte Verse für den nächsten Kompanieabend. Diese verfehlten dann auch keineswegs ihre Wirkung: Die Kompanie brüllte vor Lachen, und der «Schuffle-Buur» sass da mit tomatenrotem Kopf. Diese kleine Rache tat wohl. Andererseits hatte ich wie alle andern das Weihnachtspaket des Gene-

rals erhalten mit einem herzigen, blumengeschmückten Kinderbrief: «Lieber Soldat, ich danke dir, dass du für uns an der Grenze stehst!» – Das tat auch gut.

Adolf Heizmann

Unwahre Tatsachen

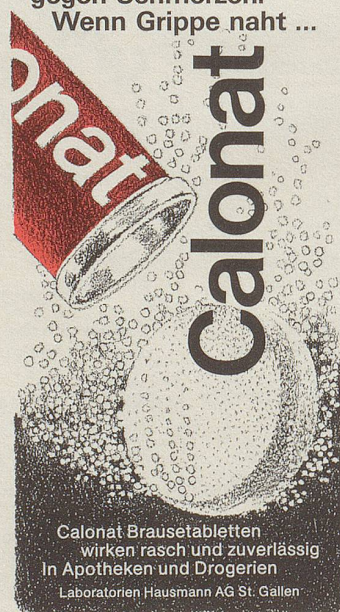
● Im Zusammenhang mit der auf Anfang nächsten Jahres vorgesehenen Einführung von Musiktelegrammen, welche dem Empfänger nach dem Öffnen ein Ständchen à la «Happy birthday» darbringen, will die ebenso einfallsreiche wie gewinnträchtige PTT ihren zahlreichen Postomatkunden, die den Geldspucker häufig benutzen, ohne überhaupt einen Rappen auf dem Konto zu haben, in Zukunft ebenfalls eine musikalische Mahnung zustellen, bei deren Entgegennahme die Melodie «Wer soll das bezahlen?» erklingt. Für die bereits in Aussicht gestellte nächste Taxerhöhung sind Sondermarken vorgesehen, welche nach dem Befeuchten der Rückseite den Trauermarsch von Chopin wiedergeben.

● Nach Abschluss der amerikanischen Säuberungsaktion auf der Karibikinsel Grenada, bei der ein kubanisches Waffenlager beseitigt werden konnte, sind nach der Überzeugung des Weissen Hauses alle notwendigen Voraussetzungen getroffen, um dort zur Verteidigung der wiedererlangten Freiheit Marschflugkörper und Raketen Sprengköpfe installieren zu können.

● Auf den Vorwurf, einer 23jährigen deutschen Studentin die Einbürgerung nur deshalb verweigert zu haben, weil diese den geforderten Höchstbetrag von 4000 Franken zwar fristgerecht, doch nicht mit dem dafür vorgesehenen Einzahlungsschein hinterlegt hatte, meinte ein Sprecher des Bürgerrates von Oberägeri, am liebsten seien ihnen ohnehin Kandidaten, die unbesuchen einen Blankoscheck unterschrieben. Ein hohes Bankkonto sei schliesslich ein entsprechender Leistungsausweis, der die Aufnahme in das Schweizer Bürgerrecht rechtfertige.

Karo

Bei Erkältungen,
bei Fieber,
gegen Schmerzen.
Wenn Grippe naht ...



«Tut es Ihnen leid, dass Sie nicht in den Nationalrat gewählt worden sind?»

«Im Gegenteil. Ich bin sogar froh darüber. Was ich alles versprochen habe, hätte ich sowieso nicht halten können!»

Ein Nationalrat träumt, er sei gerade dabei, eine Rede zu halten. Als er erwacht, ist er gerade dabei, eine Rede zu halten!